Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 77. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 27. September (10. Okt.) 1913.

Abonnements auf den „Botschafter“ für das **Jahr 1914** werden schon jetzt entgegengenommen.

Neue Besteller bekommen den „Botschafter“

von 1. Oktober 1913 bis 31. Dezember 1914, also voll 15 Monat, für 6 Rbl.

Der Inhalt eines Blattes ist seine beste Reklame! — Wer den „Botschafter“ noch nicht näher kennt, lasse sich gratis und franko **Probenummern** kommen!

Die Erben der verst. Helena Giesbrecht wünschen ihre

Wirtschaft mit 64 Dess. Land

— zu verkaufen. —

Anfragen sind an folgende Adresse zu richten: п. о. Карасанъ, Тавр. губ., трав5-4 Петру Ваалъ.

Der Verein der Landwirte und Rassenviehzüchter

des Jekaterinoslawer Kreises zeigt hiemit an, daß am **11. Oktober d. J. in Einlage (Kitschkas)** der Chortitzer Wolost eine aск5-4

eintägige Auktion

von über 100 Stück voll- und halbblütiger Pferde und Rinder stattfinden wird: Traber, Ardenen, Brabanson. — Simentaler, Ostfriesen und Wilstermarsch. Bes. Für Dorfgemeinden beste Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial zu bekommen. Von beiden Seiten werden 2½% der Verkaufssumme erhoben. Die Verwaltung.

Zahnarzt S. Warschawskij,

welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. akо30-19

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen. tr189

Vulkanisierung von Reifen.

— Spezielles Erzeugnis. —

Die Werkstatt ist mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Die Arbeiten werden von Spezialisten ausgeführt, welche lange Zeit in den besten Fabriken zur Herstellung von Automobil-Reifen gearbeitet haben. Auch vollständig zerrissene Reifen und Kammern werden wieder brauchbar gemacht.

Französische Garage, Simferopol, Jekaterin., Haus Sjarafa. po124

Dr. Walther Stieda, Augenarzt.

Krankenempfang **nur zu Hause**. tpk5

Alexandrowsk am Dnjepr. Schönwiese, Haus Tavonius.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Wacker

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg846

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk

seit dem 15. Februar eröffnet

Dr. **Franz Dyck**. 815031

Architekt Ingenieur Otto Lautzky, pk150-30

vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.

Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

> Die Selbsterkenntnis ist die Bedingung praktischer Tüchtigkeit.
>
> Sokrates.

Wirket, so lange es Tag ist!

Matth. 25, 24 — 36.

Es hadert heute viel der Mensch mit seinem Gott,
Er schilt ihn ungerecht und treibt jedweden Spott.
Und wahrlich: in dem Sturm der gegenwärt'gen Zeiten
Mag nur ein gläub'ger Christ ohn' Wanken siegreich streiten.

„Ihr werdet hören viel von Krieg und Kriegsgeschrei,
Ihr werdet Greuel sehen, manche Tyrannei;
Die Ungerechtigkeit wird allenthalben walten,
Und ach! in vielen wird alsdann die Lieb' erkalten.“

So sprach der Heiland scheidend zu der Seinen Schar,
Daß sie gewappnet sei in jeglicher Gefahr,
Und: „Hört ein neu Gebot; ihr sollt einander lieben,
Als Zeichen meiner Jüngerschaft die Liebe üben!“

Seither hat diese Lieb', erfind'risch stets und treu,
Auf weitem Rund der Erde, wo's auch immer sei,
Im tät'gen Liebesdienst stets herrlich sich entfaltet,
Daß auch die Welt erkennt, wo Christi Liebe waltet.

Zwar scheint des Meisters Dienst gering und niedrig oft,
Die Aussicht, ach, so trüb, wo Großes man gehofft.
Doch wisse: Nicht Gewalt verlangt er von den Seinen;
Den größten Lohn empfängt dereinst die Treu im Kleinen.

Hier lohnt oft schnöder Undank auch die reinste Tat.
Halt fest an Jesu Wort, wie er verheißen hat:
„Was dem Geringsten du in Krankheit und in Leiden
Getan, galt mir. — Geh' ein zu deines Herren Freuden!“

Drum auf zum Liebeswerk, dazu dich Gott erkor!
Schon bricht aus Zions Höh'n ein neuer Tag hervor.
„Ich komme bald!“ verheißt der Heiland seinem Samen.
Und jauchzend widerhallt's: „Ja, komm, Herr Jesu, Amen!“

Lichtfelde. J. Thiessen.

Oberlicht.

Fortschritt.

> Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.
>
> (2. Kor. 5, 17.)

Mit einem greisen Bauersmann kehrte ich aus der Stadt zurück. Wir sprachen von dem, was früher war und was heute ist, hielten beides gegeneinander und sparten weder Lob noch Tadel. Mitten im heimischen Kornfeld blieb er plötzlich stehen, horchte und schaute auf. Durch den hohen Ährenwald rasselte eine Mähmaschine, sichelte die Halme und band die Garben. Mühelos und schnell ging die Arbeit vonstatten. Auf dem hohen Sitz saß der Sohn des Alten. Als wir weitergingen, erzählte er, wie er einst „zu seiner Zeit“ vor Sonnenaufgang ausgezogen sei mit Sichel und Sense auf denselben Acker. Er verschloß sein Herz dem Fortschritt der neuen Zeit nicht; aber mit wehmütiger Freude hob er hervor, wie schön es gewesen sei, mit stolzem Sensenschlag über den Acker zu schreiten. Während so unsere Gedanken in lieben alten Zeiten sich ergingen, begann vom Dorfe her eine Dampfdreschmaschine ihr triumphierendes Lied zu singen: was einst der Dreschflegel im wuchtigen Dreischlag, im eiligen Vierschlag langsam und mühevoll zuwege brachte, das war ihr ja nur ein Kinderspiel. Wir wurden still dabei und staunten über des Menschengeistes Erfindungskraft und Herrschergewalt. Dann sagte der Greis, und seine Stimme zitterte ein wenig: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“

Es ist wahr: in den letzten Jahrzehnten ist auf allen Gebieten ein gewaltiger Aufschwung zu bemerken. Man kann stolz und froh darüber sein. Altes wird überwunden, Neues gewonnen. Kein Berg ist mehr zu hoch, kein Wasser zu breit, überall findet der Mensch seinen Weg. Wenn man seiner Größe nachsinnt und nachgeht, ist man versucht, in das alte Dichterwort einzustimmen: „Nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Es ist im letzten Menschenalter ein überraschend schnelles Wachsen und Fortschreiten bei uns gewesen. Das ist spürbar bis ins letzte entlegenste Dorf hinein.

Angesichts solcher Tatsachen legte mein Begleiter den Finger auf die rechte Stelle: „Wenn doch die Leute in demselben Tempo des Fortschritts selber besser und vollkommen würden! Aber das geht so langsam. Die braven, tüchtigen Menschen hätten sich im Dorfe doch wenigstens verzehnfachen müssen! Aber teilweise sieht man sogar Stillstand und Rückgang.“ Hat er nicht recht? Das ist ein wunder Punkt. Hätten wir bei all dem äußeren Wachstum nicht auch innerlich wachsen müssen? Müßten wir in Sachen des Glaubens nicht viel, viel weiter sein? Müßten wir nicht allmählich mit festeren Schritten und mit reinerem Herzen der Ewigkeit entgegengehen? Altes ist vergangen, alte Irrtümer, alter Aberglaube sind vergangen — aber ist denn alles neu geworden? Jeder frage sich selbst, ob nicht neben dem äußeren Fortschritt ein innerliches Steckenbleiben bei uns zu finden ist. Ändern wir das nicht, so wird es sich einmal

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Schluß.)

„Wirst du jetzt wieder singen, Waldvöglein?“ fragte er.

„Ja, ja, ich kann wieder singen. Jetzt laß mich!“ —

„Karsten bleibt lange,“ sagte der Hausherr, als ihm seine Frau die zweite Tasse eingoß. „Ich wundre mich.“

„Er wird schon kommen,“ beruhigte der Oberförster. „Die Anneliese ist ja auch noch nicht da.“

„Wo die auch bleibt!“ bemerkte Frau Starke.

Eben wurde die Tür geöffnet, und auf der Schwelle erschien Martin, Anneliese führend.

„Aha!“ sagte der Oberförster und stand auf, „da kommen zwei, welche die Kaffeestunde verpaßt haben. Sie denken wahrscheinlich, wenn sie zusammen sind, gibt's keine Strafe.“

Anneliese wollte ihren Arm befreien, aber es gelang ihr nicht. Martin hielt fest. Er führte sie an den Kaffeetisch zu den Eltern hin, grüßte und sagte: „Mein Weg führte mich durch den Wald. Dort, wo die Fichten stehen, habe ich mir für Waldhof die künftige Herrin geworben. Darf ich halten, was ich mir erwarb?“

Jetzt war Anneliese plötzlich von seiner Seite entschwunden und schlang die Arme um den Hals der Mutter, die leise sagte: „Gott segne dich, Kind!“

Glück und Freude herrschten. Ein herzlicher Händedruck sagte mehr als Worte. Martin war ganz still. Er hielt nur Annelieses Hand fest, als fürchte er, sie könne ihm entfliehen. Eine wunderbare Ruhe kam über ihn, und ein namenloses Glücksgefühl erfüllte sein Herz.

„Wo steckt denn Hermann?“ fragte Starke nach einer langen Weile. „Der ist ja wie verschwunden. Ich habe mich schon mehrere Male draußen nach ihm umgesehen.“

„Ja, wo ist denn mein Alter?“ fragte auch die Oberförsterin. „Anneliese, wo hast du den Onkel?“

„Den Onkel?“ rief Anneliese, sich hastig umwendend. „Ich habe ihn nicht.“

„Ja, das sehen wir,“ sagte ihr Vater lachend, „aber deine Antwort macht uns nicht klüger.“

„Laßt nur gut sein,“ riet die Oberförsterin. „Ihr kennt ihn ja. Wer weiß, was er wieder vorhat, um uns zu überraschen. Vor seinen Taten ist man ja nicht sicher.“

Eine Viertelstunde verging. Plötzlich hörte man das Geräusch eines herankommenden Wagens. Martin ging ans Fenster. Er sah nur die Pferdeköpfe und rief: „Meine Goldfüchse! Was ist denn da geschehen?“

Ehe er an die Tür kam, wurde sie von außen geöffnet. Der Oberförster trat ein und führte den Türmer von St. Marien.

„Der Vater darf nicht fehlen,“ sagte er, „wenn der Sohn eine Tochter für ihn ausgesucht hat.“

Das war ein Augenblick, der allen die Tränen in die Augen trieb.

Martin nahm Anneliese bei der Hand und führte sie dem Vater zu.

„Hier, Vater,“ sagte er, „hier ist mein Waldvöglein, deine Tochter.“

Anneliese beugte sich über des Türmers Hand, küßte sie und sagte: „Lieber, lieber Vater, habe mich ein klein bißchen lieb!“

Der Türmer legte die zitternde Rechte auf den Mädchenkopf. Seine Lippen bewegten sich, aber man hörte nichts.

Der Oberförster hatte sich etwas zurückgezogen und war ans Fenster getreten. Es mußte ihm wohl etwas in die Augen gekommen sein, denn er nahm das Taschentuch und rieb sie. Seine Frau kam zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte leise: „Das hat der Oberförster Starke herrlich gemacht. Seine Frau kann stolz auf ihren Mann sein.“

Martin gesellte sich zu ihnen. Sein Blick und sein Händedruck zeigten, was er empfand.

„Ja,“ sagte der Oberförster, „an einem Herbsttage mußte ich Ihnen zu meinem eigenen Leidwesen wehtun, an einem Frühlingstage habe ich alles gut gemacht, denn ich habe Ihnen das Waldvöglein zugeführt.“

Stunden voll ungetrübten Glücks wurden jetzt durchlebt.

Als in später Stunde Martin mit dem Vater in Waldhof eintraf, begleitete er ihn in seine Stube. Dort faßte er seine Hände und sagte tief bewegt: „Vater, der Sohn des Türmers ist ein gesegneter Mann.“

bitter rächen, wie am Einzelnen, so am ganzen Volke. Darum sinne jeder darauf mitzuhelfen, daß Versäumtes eingeholt werde. Laßt uns den inneren Fortschritt zur Hauptsache machen. Denn da handelt es sich um die höchsten und heiligsten Dinge. Wer das Größte erstrebt, dem wird das Kleine von selbst zufallen. Wer aber sein Herz an das Kleine hängt, der wird das Größte nicht sehen noch besitzen.

Ausländisches.

Deutschland.

— Infolge der Erregung, welche unter den Ausländern durch die letzte Verfügung wegen der Beschränkung der Aufnahme ausländischer Studenten entstanden ist, teilt die Berliner Universität mit, daß die einschränkenden Maßnahmen vorläufig nur für russische Studenten in Kraft treten werden, die im bevorstehenden Wintersemester hier überhaupt keine Aufnahme finden werden. Die „Vossische Ztg." meldet, daß in Universitätskreisen darauf hingewiesen wird, die russischen Studenten seien in Deutschland zahlreicher als die Studenten aller anderen Staaten zusammen genommen. Die Verfügung des preußischen Kultusministers sei einzig und allein eine Maßnahme des kulturellen Selbstschutzes, die nichts mit irgend welchen politischen Erwägungen zu tun habe.

China.

— Eine am 30. September in Peking abgehaltene Versammlung von Vertretern der auswärtigen Mächte wurde sich im Prinzip über die Anerkennung der Republik einig; diese wird wahrscheinlich unmittelbar nach der Präsidentenwahl erfolgen. Die Wahl wird für den 8. Oktober erwartet. Juanschikais Wahl erscheint sicher.

Vereinigte Staaten.

Der neue Zolltarif sieht eine fünfprozentige Zollermäßigung für ausländische Waren vor, welche auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden. Diese Maßnahme bezieht sich nur auf Waren aus Rußland, Deutschland, Frankreich, der Schweiz und den britischen Kolonien, da die übrigen Länder sich durch Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten die Gleichberechtigung ihrer Schiffe mit den amerikanischen vorbehalten haben.

— In Süd-Texas sind die Flüsse infolge seit vierzehn Tagen anhaltender Platzregen aus ihren Ufern getreten. Die Verheerungen sind sehr groß. Elf Menschen sind ertrunken.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Dem Professor und Dekan der historisch philologischen Fakultät der Petersburger Universität und der Höheren Frauenkurse, Braun, wurde anläßlich seines 25-jährigen Jubiläums seitens der Professoren, Studenten und Kursistinnen eine Ehrung bereitet.

Ssamara. Die deutsche Missionarin Charlotte Hoff hat um die Genehmigung des Ministers des Innern nachgesucht, das heilige Evangelium im Geiste der evangelisch-lutherischen Kirche unter den deutschen Kolonisten Rußlands predigen zu dürfen. Charlotte Hoff hat, wie die „St.-Pet.Ztg." berichtet, ihre geistliche Ausbildung in der Missionsanstalt in Württemberg erhalten, worauf sie sieben Jahre lang als Missionarin in China tätig war. Zurzeit lebt sie in Ssamara und wartet auf die Entscheidung des Ministers, um ihre geistliche Tätigkeit unter den Kolonisten der Wolga-Kolonien zu beginnen.

Kijew. Auf dem allrussischen Kongreß der Städtevertreter, dessen Tagungen nicht unter günstigen Auspizien standen, hat A. J. Gutschkow in der Schlußsitzung vom 20. September eine beachtenswerte Rede gehalten, deren wesentlicher Passus also lautete: „Man sollte meinen, daß wir mit Genugtuung auf den zurückgelegten Weg blicken könnten: eine Reihe ernster Fragen wurde ausgearbeitet, ein umfangreiches Programm von Maßnahmen aufgestellt, die tatsächlich die Städte von ihrer schweren finanziellen und wirtschaftlichen Krisis befreien könnten. Gleichzeitig wollen wir aber nicht verhehlen, daß auf der Arbeit des Kongresses der Stempel schwerer Mutlosigkeit lastete — sogar noch mehr; es fehlt uns der Glaube an die Fruchtbarkeit unserer Arbeit. Es fehlt der Glaube daran, daß die Ergebnisse der Arbeit des Kongresses praktische Anwendung finden werden. Im Gegenteil. Der feste Glaube ist vorhanden, daß nichts oder so gut wie nichts das Tageslicht erblicken wird. Dem stehen Hindernisse im Wege. Diese Hindernisse bestehen nicht in Schwierigkeiten und Verwicklungen der Frage selbst, sondern in den allgemeinen Bedingungen, unter welchen sich die weitere Ausarbeitung und das Schicksal dieser Fragen vollziehen wird. Die Lähmung unseres gesamten Staatsorganismus, der Stillstand im gesetzgebenden Schaffen und die zerrüttete Verwaltung, das ablehnende Verhalten der Regierung und der Obrigkeit gegenüber den Organen der Selbstverwaltung, das sind die Bedingungen für die gegenwärtige politische Situation." (Beifallssturm.) Der Vertreter der Polizei Worontschuk erteilt eine Verwarnung. Der Vorsitzende Djakow läutet anhaltend.

Darauf fährt A. J. Gutschkow in seiner Rede fort: „Wir würden unsere Pflicht sowohl gegenüber denen, die uns hierhergesandt haben, als auch gegenüber der Regierung, die immerhin auf unsere Stimme lauscht, nicht erfüllen, wenn wir diese Stimmung nicht voll und klar zum Ausdruck brächten. Ich beantrage vor dem Kongreß die Annahme folgender Resolution:

Der erste allrussische Kongreß der Städtevertreter erklärt: 1. daß die unverzügliche und vollständige Verwirklichung der vom Kongreß vorgesehenen Maßnahmen in Verbindung mit der Durchsicht der Städteordnung eine dringende Notwendigkeit und der einzige Ausweg ist für eine einigermaßen ernstliche Besserung der finanziellen Lage der Stadtverwaltungen und der Bedingungen des Stadtlebens; 2. daß die Verwirklichung dieses Programms auf die ernstesten Hindernisse stößt in den gegenwärtigen politischen Bedingungen, in dem schweren Stillstand des gesetzgebenden Schaffens, in der tief gehenden Zerrüttung der Verwaltung und in dem Verhalten der Regierung gegenüber den Organen der Selbstverwaltung..."

Hier wird Gutschkow vom Vertreter der Polizei Worontschuk unterbrochen, der die Sitzung für geschlossen erklärt. Als sich die daraufhin entstandene allgemeine Erregung gelegt hatte, fuhr A. J. Gutschkow fort: 3. daß eine weitere Verzögerung bei „der Durchführung der notwendigen Reformen und eine Abweichung von den im Manifest vom 17. Oktober verheißenen Grundlagen dem Lande schwere Erschütterungen und verderbliche Folgen zu bringen droht."

Gutschkow wurden begeisterte Ovationen bereitet. Bravorufe schallten durch den Saal. A. J. Gutschkow übergab seine Resolution dem Vorsitzenden des Kongresses, der die Erklärung abgab, daß die Resolution das Programm des Kongresses überschreitet und daher nicht zur Abstimmung kommen darf. Von allen Seiten ertönten die Zurufe: Wir nehmen die Resolution ohne Abstimmung an!

Der nächste Kongreß soll in Moskau zusammentreten. „M. D. Ztg."

Moskau, 22. September. Die letzte Aufforderung des Stadtamtes an die streikenden Trambahnangestellten, ihre Obliegenheiten wieder zu übernehmen und damit den folgenschweren Konflikt hinwegzuräumen, haben die Trambahnangestellten, der „M.D.Ztg." nach, mit einem Schreiben beantwortet, in dem sie mitteilen, sie würden nur dann zur Arbeit zurückkehren, wenn sich das Stadtamt um die Haftentlassung ihrer Kollegen kümmern würde. Sollte sich das Stadtamt hierzu nicht bereit erklären, so würden sie den Streik solange wie möglich fortsetzen. „Wir sind der Ansicht," führen die Streikenden weiter aus, „daß eine Stadtverwaltung ihre Ziele nur dann erreichen kann, wenn der Hauptnerv ihrer Tätigkeit, die Beamten- und Arbeiterschar, in jeder Hinsicht sichergestellt ist. Wir nehmen an, daß für die Erfüllung unserer Forderungen ein ganz minimaler Teil der unserer Stadtverwaltung zufließenden Reineinnahmen genügen würde. Schließlich machen wir das Stadtamt darauf aufmerksam, daß dieses Schreiben von den Vertretern aller Streikenden unterzeichnet worden ist und daß schon allein dieser Umstand die Notwendigkeit der Verbesserung unserer Lage bedingt." Als die Streikenden am Sonnabend nachmittags um 2 Uhr noch nicht auf ihren Posten erschienen waren, teilte das Stadtamt ihnen mit, daß sie entlassen seien. Gleich darauf begann die Entlöhnung der Angestellten.

Gestern wurde bekannt, daß das Stadtamt wenigstens 50 Wagen mit ebensoviel Anhängewagen in den Verkehr bringen wird. Die Wagen sollen von Polizisten geführt werden. Den Billettverkauf werden die Straßenbahnkontrolleure übernehmen.

Burwalde, Gouv. Jekat., 22. September. Heute Nachmittag wurde Johann Rempel-Niederchortitz zum Prediger ordiniert.

Neu-Schirin, Krim, 21. September. Gegenwärtig haben wir hier prachtvolles Herbstwetter. Vor einer Woche hatten wir schönen Regen. Nachts kühlt es immer sehr ab; höchstwahrscheinlich wird es bald Frost geben. — Am 11. September brannte hier bei E. ein Strohhaufen ab. Kleine Kinder hatten mit Zündhölzchen gespielt und das Feuer angelegt. D. P.

Karaßan, Taurien, 22. September. Nachdem der l. Älteste Abr. Friesen der Gemeinde bereits 40 Jahre als Prediger und beinahe 30 Jahre als Ältester gedient hat, meint er, in einem Alter von 67 Jahren berechtigt zu sein, das Amt eines Leiters der Gemeinde niederzulegen. Ein jüngerer Predigerbruder soll gewählt werden; ein Mann, der auch mit mehr Kenntnissen ausgerüstet ist, so daß er den Anforderungen der Jetztzeit mehr entspricht. Daß diese Sache der Gemeinde wirklich wichtig ist, zeigt die große Anzahl der Erschienenen.

Wird es überhaupt zu einer Wahl kommen, da der alte Älteste noch rüstig dasteht? Wenn gewählt werden sollte, wen wird es wohl treffen? Wird der Gewählte sich drein finden können, das Amt zu übernehmen? Das sind wohl die Fragen, welche die Erschienenen bewegen. Nach einleitendem Gottesdienst von Ältestem Abr. Friesen über Mc. 16, 14—16 fand eine kurze Vorberatung statt, die zum Resultat hatte, dem Wunsche des Ältesten entgegenzukommen. Durch Stimmzettel wurde nun Br. Hermann Rempel-Karaßan mit 129 Stimmen von 151 gewählt. Bruder Rempel ist längere Zeit Lehrer gewesen und hat auch mehrere Jahre schon der Gemeinde als Prediger und zuletzt als Kirchenbuchführer gedient. Wir glauben, daß uns der Herr in ihm die rechte Person gezeigt hat und wünschen ihm des Herrn reichsten Segen und Freudigkeit zur Uebernahme des so verantwortlichen Ältestenamtes. K. Fr.

Ladekopp, Taurien, den 20. September 1913. Den 12., 13. u. 14. d. M. hatten wir regnerische Tage. Da es dem Erdboden jetzt an Feuchtigkeit nicht mangelt, wird noch etwas mehr Wintergetreide gesät. Der ausgangs August und anfangs September gesäte Winterweizen grünt schon prachtvoll. Nach dem Regen sind die Nächte jetzt schon kalt, während es am Tage noch manchmal recht schön und warm ist. Vor etlichen Tagen lockte der warme Sonnenschein am Nachmittage unsere Schule zu einem Ausfluge. So fuhr unser Lehrer mit seinen 38 Schülern auf etlichen Leiter- und Bretterwagen zur nahen, im Bau begriffenen Eisenbahnstation „Б. Токмакъ", wo des Lehrreichen und Sehenswürdigen für die Schüler genug zu sehen ist: Die Betonbauten, als Wasserturm und Packhaus, — das Legen der Wasserröhren und vieles andere. Auch Frau Lehrerin fuhr mit ihren 15 Kleinen aus der Kleinkinderschule mit. Die kleinen Exkursanten wußten viel zu erzählen, als sie nach etlichen Stunden hungrig zurückkamen. — Etliche Alte hört man sagen: „Was hilft solches den Kindern bloß? Was helfen überhaupt all die Reisen, die jetzt jährlich von den Schülern der verschiedensten Schulen in die Krim, zu den Ausstellungen und anderen Orten gemacht werden? Nur Geldverschwendung! In unserer Kindheit wußten wir von sowas doch nichts!" So und ähnlich hört man über Schülerexkursionen urteilen. Daß solche Reisen sehr bildend sind, steht außer Zweifel; nur vergißt man wohl oft „vom Nahen zu Entfernterem" zu gehen.

So wären in der Nähe auch lehrreiche und interressante Ausflüge zu machen, z. B. nach Tockmack (viele

---

Der Abend.

Vom Morgen her breitet die Nacht ihre schwarzen Flügel. Das Licht des Tages treibt sie dem Abend zu, und dunkelrot türmen sich Wolken am Abendhimmel. Das weiße Tageslicht hat das Auge müde gemacht, ermüdet sinkt der Arm von des Tages Lasten. Das Auge sehnt sich nach Ruhe, und die schwielige Hand legt erschöpft den Hammer nieder.

Der Tag hat den Menschen müde gemacht. Der Lichtstrom der Aufklärung hat das Auge des Geistes ermüdet. Die Sorge um das tägliche Brot hat die Kraft des Armes erschöpft. Nach Ruhe sehnt sich der Geist, Ruhe sucht der arbeitsmüde Leib.

Im Lichte der hochstehenden Geistessonne hat der Mensch geforscht in den Höhen und in den Tiefen. Die Nacht der Unwissenheit war schwarz und erschreckend. Und mit dem ersten Strahl des anbrechenden Morgens öffnete der Mensch sein Auge, und Lichtwellen fluteten durch das Geistesleben. Die unheimlichen und gespensterhaften Nachtgebilde zerrannen, und anmutige Lichtgestalten bildeten sich um ihn. Weißes Tageslicht durchflutete seine Seele, und in lichten und goldenen Lebensstrom tauchte sein Blick. Schwarze Nachtschatten flohen und helles Licht ergoß sich über Berg und Tal, über Fluß und Meer, über Feld und Wald. Und hoch oben in den golddurchwirkten Lüften badete sich die Lerche in den lichten Strahlen des Tageslichts, und von den lichten Fluren aus hob sich das Lied des Menschen. Aus der Seele stieg das Lied vom Lichte, und getragen vom Dufte taubedeckter Wiesen floß es zusammen in eins mit der Lerche Triller.

Licht für den Geist floß aus den Höhen. Und vor dem Geistesauge öffneten sich die Tiefen des Himmels, das Weltall in seinem Zusammenhange fing an sich zu hellen, und näher rückten sich die Tiefen der Meere mit den bodenlosen Tiefen der Sterne. Der Geist des Menschen weitete seine Flügel und schwang sich auf bis in die höchsten Höhen und ließ sich nieder in die tiefsten Tiefen. Vor seinem Auge enthüllte sich in weitester Ferne des Weltalls Nebel und leuchtende Welten verwandelten sich in dunkle Schatten; vor seinem Auge entblößten sich der Berge Kuppeln, und Licht drang in die schwarzen Abgründe der Meere. Und aus den fernsten Tiefen der Sterne und aus den dunklen Schluchten der Meere, von den Gipfeln schneebedeckter Berge und aus den Tälern mit goldenen Wiesen erscholl das Lied vom ewigen Kreislauf des Lebens, vom Werden und Vergehen, vom Vergehen und Werden Im Liede vom Leben fand sich die Nähe und die Ferne, in das Lied vom Vergehen und Werden stimmten ein die Höhen und die Tiefen, und auf lichten Schwingen zog es von Ende zu Ende, füllte des Weltalls Leere und lichtete seine Schatten. Das Lied vom Lichte stieg aus des Menschen Brust und füllte das All.

Jetzt ist es Abend geworden, und vom Morgen her zieht der schwarze Schleier der Nacht über das Tageslicht. Das Auge ist müde geworden vom Tagesschein und der suchende Blick ruht in den goldenen Fluten des Abendhimmels. Das Lied vom Lichte ist verklungen, verstummt der Lerche Triller. Der Sang vom ewigen Werden ist verrauscht und verzieht mit den feurigen Wolkengebilden des nächtlichen Himmels. Und durch die Seele ziehen bange Lieder und wunderbare Klänge gemahnen an ein leises Vergehen. Das Lied vom Leben klingt aus in das Lied vom Sterben.

Es ist Abend geworden und der Tag hat sich geneigt. Der starke Arm der im harten Ringen um's tägliche Brot den Hammer geschwungen, ist ermattet und schwer entsinkt er der schwieligen Hand. Gekettet an des Amboses harte Arbeit, oder hinuntergezogen in der Erde dunkle Räume, dorthin, wo kein Licht des Tages dringt, hat sich dieser Geist nicht erheben können zu des Lichtes Höhen. Die Sorge um das tägliche Brot hat seine Brust zernagt, daß sie sich nicht hat weiten können zu vollem Klange und zum Liede vom ewigen Werden. Nie hat dieses Ohr den weichen Tönen der himmlischen Fernen gelauscht und nie ist sein Blick hindurchgedrungen durch die staubige Atmosphäre der Sorgenwelt. Nur spärlich ist helles Tageslicht in seine Seele gedrungen, und dunkle Nachtgestalten haben das Auge umlagert.

Und jetzt ist es Abend geworden. Die Ketten von Eisen lösen sich, und er steigt herauf aus den dunklen Gängen der finsteren Erde. Schwer läßt die Hand den Hammer sinken und langsam entgleitet die Sense dem ermatteten Arm. Um die heiß atmende Brust streichen jetzt kühlende Lüfte der heranziehenden Nacht, und über des Antlitzes harte Züge gleiten purpurne Strahlen des Abendrots.

Matt sind des Geistes Schwingen, müde das Auge vom Tageslicht; erschöpft von des Tages Lasten engt sich die Brust und schlaff herunter hängt der Arm. Beide sind müde: der Mensch mit forschendem Geiste und der Mensch, der den Hammer schwingt. Beide sehnen sich nach Ruhe und drücken sich die Hand zum Abschiedsgruß. Vereint hat sie die nächtliche Stunde und schweigend stehen sie Hand in Hand, schweigend, sinnend, umleuchtet vom letzten rötlichen Lichte des scheidenden Tages.

Und über beide breitet die Nacht ihre Schatten und nächtliche Stille lockt zur Ruhe sie ein. Der Abendhimmel hüllt sich in Dunkel, und finster wird's um die Seele. Die Welt wird zum finstern Grab und Grabesstille füllt die Nacht.

Und ein neuer Tag bricht an. Aus des Grabes dunkler Hülle schwang sich der Geist empor zu einem neuen Tageslichte. Wie im Traume schaut er die neue Welt. Das alte ist vergangen und siehe, es ist alles neu geworden: eine neue Welt, ein neuer Himmel und eine neue Sonne. Ein neues Auge schaut in die lichte Welt, und ein neuer Arm schwingt den Hammer. Und das neue Auge wird nicht mehr müde vom Sehen, und der neue Arm wird nicht mehr müde von der Arbeit.

Im Lichte der neuen Welt erblickt das Auge den Vater des Lichts, des Lichtes, von dem das entschwundene Tageslicht nur ein Abschein war. Im Lichte des neuen Tages wandelt der Sohn, umgeben von einer großen Schar. Und Wasser des ewigen Lebens fließt aus kristallener Quelle und durchrieselt frische Wiesen und duftende Haine. Neue Lebensinteressen erwachen, eine neue Arbeit bricht an. In der neuen Arbeit sucht der neue Mensch Ruhe und Beglückung, denn aller Haß und aller Neid sind geschwunden. Alle Ungerechtigkeit und Gewalttat haben sich wie Nebel verzogen vor der aufgehenden Sonne der Liebe, denn vom Sohne ist ausgegangen das neue Gebot der Liebe.

So verklärt sich der Menschheit Abend im goldenen Licht. Und der Abend weckt ein Sehnen nach dem neuen Tage, hüllt in Dunkel die Sorge und trägt die Seele empor zu neuer Hoffnung, zu neuem Glauben, zu neuer Liebe.

Jac. Toews.

Töpfereien), Halbstadt — die Buchdruckerei und Buchbinderei, oder Fabriken, in anderen Dörfern eine Blaufärberei zu besehen und andere für die Dorfschüler lehrreiche Stellen zu besuchen. Dann später eine größere Reise. Viel Glück dazu nach einem arbeitsreichen Schuljahr!

pond.

Georgstal, Taurien, 21. September. Die Witterung ist bei uns jetzt ausgezeichnet. Mais ist schon reif und wird fleißig eingefahren. Wem es bei der Aussaat geglückt hat, bekommt ganz gut. Ebenso ist auch die Kartoffelernte ziemlich gut; dagegen könnte Baschtan besser sein.

d.

Schönfeld, Gouv. Jekat., 20. September 1913. Der Einsender der guten Nachricht aus dem Schulleben in Ladekopp (№ 73 d. „Botsch.") hat auch mich angeregt, Erfreuliches aus Schönfeld mitzuteilen. Ich denke diesmal an unsere Zentralschule, die in letzter Zeit manchen Fortschritt aufzuweisen hat — ein Beweis, daß sie gesund ist und eine große Zukunft verspricht. Noch im Laufe des vorigen Schuljahres traf die Bestätigung der 4. Klasse ein, darum man eingekommen war. Schon seit längerer Zeit beschäftigen sich die „Molotschnaer" Zentralschulen mit der Frage, wie man die 3-klassigen — ähnlich denen der „Altkolonier" — in 4-klassige umwandeln könnte. Denn daß das Programm dann einerseits erweitert und andererseits besser verteilt und durchgearbeitet werden kann, liegt auf der Hand. Nun hat Schönfeld darin vorangehen können. Am 5. September erhielten wir nun noch die Erlaubnis, auch Mädchen aufnehmen zu dürfen, d. h. unsere Zentralschule ist jetzt eine gemischte. Da die gemischten Zentralschulen in Dawlekanowo, Orenburg, Ssamara und Spat gute Erfahrungen gemacht haben, so dürfen auch wir uns nur Gutes versprechen. Es sind bereits 8 Mädchen eingetreten. Ueberhaupt haben wir jetzt 68 Schüler in der Schule (10 mehr als im vorigen Jahre). Gleichzeitig mit der letzten Nachricht traf auch die Bestätigung der drei vorgestellten Kandidaten ein. Außer Lehrer J. Dyck, der schon 5 Jahre an unserer Schule gearbeitet hat, sind nun noch folgende 3 Herren an der Schule tätig: Lehrer H. Neufeld, Religionslehrer, vorher 3 Jahre Lehrer gewesen an der Zentralschule in Ssamara; ferner Lehrer P. Sawatzky, Russisch und Geschichte, vorher ebenfalls 3 Jahre Lehrer an der Zentralschule in Orenburg (er hat die Leitung übernommen); schließlich Lehrer G. Schröder, Absolvent des Jekaterinoslawer Lehrerinstituts. *) Dem neuen Lehrerkollegium hat die Verwaltung des Schulvereins das vollste Vertrauen entgegengebracht, so daß dasselbe mit großer Freudigkeit an die Arbeit herangegangen ist. Die Zentralschule in Schönfeld lebe hoch!

Dshelair, Krim, 21. September. Endlich, endlich haben auch wir am 19. September das Dreschen beendigt und heute angefangen zu säen. Es hatte zu viel geregnet, und da wir das Getreide nicht feucht in den Speicher bringen wollten, so warteten wir immer bis es einigermaßen trocken war. Deswegen dauerte es so lange. Und wenn das Getreide endlich trocken war, dann regnete es auch schon wieder. Weizen haben wir durchschnittlich 11 Tschtw. bekommen, Gerste bis 5, Hafer bis 6½ Tschtw.

P. D.

Berdjansk. Die am 24. Aug. d. J. in ihre neuen Räumlichkeiten übergeführte zweiklassige Elementarschule der Berdjansker evangelisch-lutherischen Gemeinde zählt zurzeit 108 Schüler, welche von fünf Lehrkräften in vier gesonderten Klassenzimmern unterrichtet werden. Der Kursus ist sechsjährig. Erstes Schuljahr — in einem Klassenzimmer, zweites und drittes Schuljahr im zweiten, viertes und fünftes im dritten und sechstes Schuljahr im vierten Klassenzimmer. Da in diesem Jahre die 6. Abt. noch nicht eröffnet wird, so ist das vierte Klassenzimmer jeweilig für den Religionsunterricht der Schulkinder rechtgläubiger Konfession bestimmt worden und dient auch dem Unterrichte in den anderen Gegenständen, wenn 2. und 3. oder 4. und 5. Abteilung gesonderte Stunden haben. Die Schüler verteilen sich auf die Abteilungen folgendermaßen: Abt. I — 26, II — 26, III — 26, IV — 16 und Abt. V — 14 Schüler. Dem Glaubensbekenntnisse nach sind: 62 Lutheraner, 14 Mennoniten, 24 Rechtgläubige und 8 Katholiken. Leitender Lehrer ist Emil Blank — seit 1907 an der Schule. Dann folgen: Lehrer Franz Ediger — seit 1913; Lehrer Andrej Lissizin — seit 1913; Lehrerin Lydia Gorinowitsch — seit 1912 und Religionslehrer der Rechtgläubigen Geistlicher K. Dikowskij — seit 1910.

— Abends, den 25. d. M. wurde auf der Selenaja Ecke der Shukowskaja-Str. die Klassendame des hies. 1. weiblichen Gymnasiums, Frau R. von einem Strolche überfallen, welcher ihr die Handtasche sowie ein Gepäck aus den Händen riß und verschwand. — Nachforschungen sind von der hiesigen Polizei eingeleitet.

*) Daß H. Schröder für eine Extraentschädigung außer Gesang auch noch Musik übernommen hat, wird hoffentlich den Eltern erwünscht sein.

Warwarowka, Nikolaipoler Wolost. Als Montag früh, den 23. September, die Ladendiener des Kaufmanns Jakob Neufeld die Tür öffneten, sahen sie große Unordnung im Magazin. Ware lag umher, Schachteln und andere Sachen waren auf der Diele verstreut. Alles wies auf einen Diebstahl hin. Nach näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß nachts Diebe auf folgende Weise eingebrochen waren: Das Magazin steht hart an der Straße. Unter demselben ist ein Keller. Zu diesen führt direkt von der Straße eine Treppe hinein, die mit Luken verdeckt wird. Diese Luken werden nie verriegelt. Unten an der Treppe sind starke Türen, die stets zur Nacht mit einem breiten und dicken eisernen Riegel verschlossen werden. Daher hatten die Diebe vergebens versucht, das Schloß an dieser Tür von außen herauszusägen. Darauf hatten sie unter der Schwelle ein Loch durchgearbeitet. Durch diese Öffnung hat sich ein Einbrecher in den Keller hineingezwängt und dort das Schloß mit einem Brecheisen gesprengt. Der Ausgang vom Keller in den Lagerraum des Magazins war mit einer starken Luke geschlossen, die eine feste hölzerne Stütze nicht öffnen ließ. Aus der Mitte dieser Luke haben die Einbrecher zwei Bretter herausgesägt und so sich den Weg frei gemacht.

Im Laden selbst haben sie sich augenscheinlich lange aufgehalten. Das Licht, das sie benutzt haben, ist ziemlich ganz abgebrannt. Entwendet haben die Diebe: etwa 30 Rbl. Kleingeld, etliche Packen Herrenzeug, mehrere Stücke Damenstoff, Schuhe, Stiefel, Galoschen, Uhren, Uhrketten, Broschen, Messern, Gabeln, Tee, Tabak. Vorläufig ist noch nicht genau zu bestimmen, was alles fehlt. Man taxiert den Schaden auf ungefähr 600 Rbl. Die Diebe haben im Laden zurückgelassen: eine graue Leinwandmütze und ein Hemd mit Blutflecken.

Schon gestern wurde per Auto nach Jekaterinoslaw gefahren, um einen Polizeihund zu holen. Das Bemühen war vergeblich. Der gestrige Tag verging, ohne daß man den Missetätern auf die Spur kommen konnte. Heute setzte Herr Neufeld sich selbst auf's Auto und endlich mit vieler Mühe gelang es ihm, mit einem Agenten der Geheimpolizei und dem Polizeihunde „Treff" in Warwarowka um 2 Uhr nachmittags einzutreffen.

Der Hund wurde nun in den Keller geführt. Er beschnupperte die Sachen, beroch die Anwesenden und lief hin und her. Im Keller hatte man ein Paar neue Schuhe gefunden, welche ein Dieb, wie es scheint, angepaßt, aber stehen ließ. Diese Schuhe und die aufgefundene Mütze gaben dem Hunde die Fährte. „Treff" ging nun auf die Straße, schlug die Richtung nach Nikolaipol ein, lief in etliche Höfe hinein, kam aber immer wieder auf die Straße zurück. So ging es langsam weiter. Als er eine Strecke in der Allee zurückgelegt hatte, blieb er stehen. Der Agent ließ ihn wieder die Sachen beschnüffeln, und jetzt schien er lebendiger zu werden. Er lief in der Allee rechts und links und dabei doch immer vorwärts. Am Tore des Zentralschulhofes blieb er stehen. Es wurde etwas gewartet. Der Agent versuchte, „Treff" weiter zu leiten. Dieser wollte aber nicht. Abermals wurden ihm die Sachen hingehalten. Darauf ging er um die Zentralschule herum und direkt in die Kellerwohnung des Schuldieners. Dieser mußte sich unter eine Gruppe von Zentralschülern stellen. „Treff" fuhr ihn aber immer an und zerrte an seinem Rocke, wo er auch stand. Dann mußte der Schuldiener andere Kleider anziehen, und wieder bellte „Treff" ihn an. Die Schuhe des Dieners wurden nun mit anderen Schuhen vermischt, und nochmals holte „Treff" die des Dieners hervor. Dieser wurde verhört. Er gestand aber nichts, gab nur die Gäste an, die Sonntag bis 8 Uhr abends bei ihm gewesen waren, und von denen einer eine Leinwandmütze gehabt hatte. Der Schuldiener Philipp wurde von Polizisten abgeführt, die andern Polizisten mit dem Hunde verfolgten die vom Schuldiener angegebene Spur nach Schirokoje und Tretusnoje.

„Treff" ist ein mittlerer, unansehnlicher Hund von grauer Farbe mit spitzen Ohren und spitzer Schnauze.

h.

Dawlekanowo. Die Dreschzeit ist beendet. Es hat 6–8 Tschtw. pro Dess. gegeben. Anfangs schien es so, als ob man 10–15 Tschtw. bekommen könnte. Es regnet viel. Der Gesundheitszustand ist gut.

A. F.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Konferenz-Nachklänge.

II.

Am zweiten Konferenztage verlas D. E. ein längeres Referat über den „Bann". Es war eben ein „längeres" Referat, fast zu lang für solche Gelegenheit, wo man den Vertretern und Gästen auch nicht zu viel Geduld und Anhören zumuten muß. Und doch kann konstatiert werden, daß die Versammlung die ganze Zeit in lautloser Stille den Ausführungen folgte, nachher sogar wünschte, das Referat im Jahrbuch festzulegen. Den Grund davon muß man ohne Zweifel in dem besonderen Interesse suchen, das man diesem Punkte des Programms entgegenbrachte, von dem vielleicht die Meisten nicht bloß viel Interessantes und Anregendes, sondern auch praktische Anwendung auf unsere Zeit und Verhältnisse erwarteten.

Die Durchsprache der Frage aber stand mit dem Vortrage in keinem rechten Verhältnis. Es wurde zu wenig bei den Debatten auf den eigentlichen Kern der Frage eingegangen, — und solches bedauerten nachher viele, einige sogar in recht unzufriedener Stimmung, die schließlich in dem Wunsche ausklang, die Bannfrage möchte nächstes Jahr nochmals zur Verhandlung gestellt werden.

Als Beweis der Notwendigkeit wurde angeführt, daß bei uns gerade über die Bannfrage nur zu große Unkenntnis herrsche. Unter anderem meinen manche, wenn sie ihr Herz dem Prediger ausschütten, so sei derselbe verpflichtet, das Gehörte zur Anzeige zu bringen, auch wenn durch die Sünde kein öffentliches Ärgernis entstanden sei. Und dann gehen zerknirschte Glieder unserer Gemeinde in ihrer Seelennot mit ihrem Bekenntnisse lieber zu Predigern anderer Gemeinden, welche diese Verpflichtung unserer Gemeinde gegenüber aufheben. — Ebenso wissen manche Prediger nicht, daß sie ein Beichtgeheimnis, das ihnen ohne Zwang anvertraut wurde, auf's strengste zu hüten haben; selbst wenn das Gehörte es heischt, daß die Geschichte der Öffentlichkeit übergeben werde, weil das Unrecht nur dann gut gemacht werden kann, so dürfen sie nur in seelsorgerischer Weise auf den Betreffenden selbst einwirken, daß er die notwendigen Schritte tue, nie aber zu seinem Ankläger oder Angeber werden. — Hierüber — und noch über so manches andere wäre so viel zu sprechen gewesen, und es lag manchem zentnerschwer auf der Seele.

Ganz besonders bedauert aber wurde von denen, die darum wußten, daß Prediger Heinr. Epp-Nikolaipol nicht zum Vortrage seines Referates kam, das gerade zur eingehenden Besprechung der Frage die beste Handhabe geboten hätte. — Und warum kam er nicht dazu?... Weil eben zu schnell mit den Debatten abgebrochen wurde — — und Prediger Epp nicht dreist genug war, sich mit demselben vorzudrängen.

Als ich nachher so manche unzufriedene Stimme hörte, bat ich Prediger Epp, mir sein Referat zwecks Veröffentlichung im „Botschafter" zu überlassen; die Einwilligung dazu seitens der Schriftleitung des Blattes hatte ich mir bereits eingeholt. Und so lasse ich denn nun folgen, was schon in Rudnerweide zum Vortrage und zur Verhandlung hätte kommen sollen, mit anderen hoffend, daß die Halbstädter Allgemeine Konferenz den fallen gelassenen Faden wieder aufnehmen und zum Abschluß spinnen wird.

Der Bann in Geschichte und Gegenwart der Mennonitengemeinden.

Von Heinrich Epp-Nikolaipol.

Dies Thema ist von ernster Bedeutung. Mein kurzes Referat kann dasselbe auch nicht eingehend behandeln, sondern will nur einige Streiflichter darauf werfen, um so vielleicht Anregung zu einer gründlichen Verhandlung zu geben. Schon die erste Bundeskonferenz im Jahre 1883 hat diese Frage beraten, und das Leben hat uns gezeigt, daß wir immerfort aufs neue dazu Stellung nehmen müssen. Auch gegenwärtig ist die Frage wegen der Gemeindezucht zu einer brennenden Obliegenheit der Konferenz geworden. Wenn ein Mennonit ein Freudenhaus eröffnet, Branntweinhandel treibt, Vertrauensposten mißbraucht, Tausende von Rubeln Unterschleife macht, falschen Bankerott fingiert, ein Lasterleben führt etc., dann ist's wohl hohe Zeit, wieder die Schäden unseres Gemeindelebens zu untersuchen und Mittel und Wege aufzufinden, den Übelständen abzuhelfen. Wir tun dann nur unsere Schuldigkeit.

Mit Wohlgefallen lesen wir anerkennende Urteile über Mennoniten, wie etwa diese: „Fleiß und Reinlichkeit herrscht in ihren Häusern und Wirtschaftsgebäuden, Stille in ihren Familien. Gegen Glaubensbrüder üben sie Unterstützung und Wohltaten aus in allen Fällen, wo es nötig ist, ohne daß sie dazu aufgefordert werden. Mennoniten sind die ehrlichsten und gefälligsten Leute von der Welt. Sie halten sich durch ihr bloßes Versprechen, die Wahrheit zu sagen, so verpflichtet, als wenn sie einen Eidschwur getan hätten. Ihre Sitten sind einfach, und wie selten sind unter ihnen Verbrecher, uneheliche Geburten, noch seltener Selbstmorde" u. s. w. Nach Friesen, Seite 61 f.

Wir, die wir mitten unter unseren Brüdern wohnen, müssen leider betrübt ausrufen: „Wir sind solcher Anerkennung nicht wert! Ach, bei uns ist so manches faul!" — und müssen uns dagegen vieles anrechnen, was Jeremias 7, 8–11 wehklagend über sein Volk sagt: „Aber nun verlasset ihr euch auf Lügen, die nichts nütze sind. Daneben seid ihr Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige, und räuchert dem Baal, und folget fremden Göttern nach, die ihr nicht kennet. Darnach kommt ihr dann, und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: Es hat keine Not mit uns, weil wir solche Greuel tun!" — Ein ausländischer Prediger behauptet, hier bei uns sei alles totgepredigt; man müsse schon auf alle möglichen Ideen verfallen, um den verwöhnten geistlichen Gaumen dieser satten Leute zu kitzeln, denn sie liegen vor Übersättigung regungslos am Boden, bis mal Brüder kommen, von denen sie sich mit schönen Leckerbissen füttern lassen. — Ein vernichtendes Urteil, fürwahr!

* *

Wie lehrt uns Gottes Wort zu handeln mit denen, die sich nicht unterweisen lassen wollen und in ihren Sünden mutwillig fortleben? Die soll man von der Gemeinde absondern und nichts mit ihnen zu schaffen haben, d. h. sie in den Bann tun.

Im alten Bunde ging der Bann auf völlige Vernichtung hinaus. Die Kananiter und Amalekiter, vor deren Greueln Israel bewahrt bleiben sollte, mußten ausgerottet werden, Menschen und Vieh getötet, die Städte verbrannt, die metallenen Gefäße dem gewöhnlichen Gebrauche entzogen und ans Heiligtum abgeliefert werden. Einen Fluch zog derjenige auf sich, welcher Menschen und Tiere verschonte, die als verbannt zu töten gewesen wären. So Saul 1. Sam. 15. Ebenso verpönt war es, eine gebannte Stadt wieder aufzubauen, Josua 6, 26 (vergl. dazu 1. Kön. 16, 34.) Wer gebanntes Gut an sich brachte, verfiel dadurch selbst in Fluch und zog zugleich das ganze Volk in einen solchen hinein, so Achan. Esra 10, 8 erwähnt den Bann als Maßregel gegen solche, die einer heilsamen Verordnung nicht folgen wollten. Diesen wurde das Eigentumsrecht am Heiligtume entzogen und sie selbst aus der Gemeinde ausgeschlossen. Das Ausschließen aus der Gemeinde, bezw. aus der Synagoge wird auch im N. T. erwähnt als eine Strafe für solche, welche sich der geistlichen Obrigkeit nicht fügten. Joh. 9, 22; 12, 42; 16, 3. Die neutestamentlichen Anordnungen über die Gemeindezucht schließen sich offenbar an den bei den Juden üblichen Synagogenbann an, siehe Mt. 18, 15 ff.; 1. Kor. 16, 22; 2. Thess. 3. 14; 2. Joh. 10.

Unser mennonitisches Bekenntnis über den Bann lautet:

Wir glauben und bekennen von der christlichen Gemeindezucht, daß nach dem Befehl Jesu und der Lehre der Apostel solche Glieder in der Gemeinde, welche in groben Sünden und Werken des Fleisches leben, einer Gemeindezucht zu unterwerfen sind. Hiervon lehrt der Heiland nach Mt. 18, 15–17: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe aus zweier oder dreier Zeugen Mund; höret er die nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Gilt dieses schon, wenn ein Bruder sich gegen den andern versündiget hat, so ist eine Anwendung der Gemeindezucht um so notwendiger, wenn es sich um grobe, öffentlich Ärgernis erregende, überhaupt um solche Sünden handelt, die nach Pauli Lehre von dem Reiche Gottes ausschließen: Gal. 5, 19–21.

In diesem Falle ist entweder eine sofortige Absonderung von der Gemeinde erforderlich, wie wir aus Pauli Worten an die Gemeinde zu Korinth ersehen, da er dieselbe schalt, daß sie einen Blutschänder nicht von sich getan hatte. „Tut von euch selbst hinaus", sagte er, „wer böse ist." 1. Kor. 5, 13. und Vers 7: „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid," — oder wenn an dem Betreffenden aufrichtige Reue wahrzunehmen ist, so soll doch wenigstens eine Wortstrafe vor versammelter Gemeinde geschehen nach dem Worte Pauli an den Timotheus: „Die da sündigen, strafe vor allen, auf daß die andern sich auch fürchten." 1. Tim. 5, 20. Mit der Absonderung ist die Meidung der Gestraften verbunden nach 1. Kor. 5 und 2. Thess. 3. — Jedoch sollen wir uns hüten, daß unter dem Schein der Meidung sich Haß und Feindschaft einschleichen, denn es heißt ferner: „Doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern verwahrt ihn als einen Bruder." 2. Thess. 3, 15. Wenn ein abgesondertes Mitglied aber seine begangene Sünde erkennt, bekennt und rechtschaffene Früchte der Buße beweist,

dann halten wir es für unsere christliche Pflicht, dasselbe wieder in unsere Gemeinschaft aufzunehmen, wie Paulus dies ausdrücklich den Korinthern gebietet, 2. Kor. 2, 6—10. Und über solchen Sünder, der Buße tut, wird Freude sein im Himmel, mehr denn über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Lk. 15, 7." — Soweit Art. XVI.

Der Apostel Paulus ruft am Schlusse des ersten Korintherbriefes (16, 22): „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht liebt hat, der sei Anathema!" d. h. der sei im Bann und ausgeschlossen von der Gnade Gottes.

* * *

Die alte christliche Kirche hat auf Grund von Mt. 18, 15 gegen unwürdige Mitglieder den Bann ebenfalls als Zuchtmittel benutzt. Die Katholiken unterscheiden einen kleinen und großen Bann. Der kleine Bann verhängt Ausschließung von Sakraments- und Gebetsgemeinschaft und von kirchlichen Rechten, der große Bann trennt die Gebannten von der Kirche selbst und übergibt sie dem geistlichen Tode. Dieser Bann wurde mit besonderer Feierlichkeit vollzogen. So hatte die Bannandrohungsbulle wider Luther folgenden Anfang: „Mache Dich auf, Gott, und führe Deine Sache; gedenke an die Schmach, die Dir täglich von den Toren widerfährt (Ps. 74, 22); neige Deine Ohren und erhöre uns (Ps. 86, 1), da sich Schakale aufgemacht haben, den Weinberg zu vernichten, dessen Kelter Du allein getreten hast (Jes. 63, 3). Es hat ihn zerwühlt ein wilder Eber, ein wildes Tier hat ihn verderbt (Ps. 80, 14). Mache dich auf, Petrus, mache dich auf, Paulus, mache dich auf, du Schar der Heiligen und du ganze heilige Kirche, deren wahrhaftige Erklärung der Heiligen Schrift von etlichen, welche der Vater der Lüge geblendet hat, vernichtet wird, damit sie nach alter Ketzerweise aus Ehrsucht und aus eitler Volksgunst die Schrift verdrehen, tretet mit jenen allerseligsten Aposteln vor dem allerheiligsten Gott dafür ein, daß Er von seinen Schafen austilgen möge die Irrtümer."

Die Reformation hat den großen Bann verworfen, der kleine Bann wurde anfangs geübt, kam aber seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auch ab. Die Gegenwart der lutherischen Kirche ringt nach Neugestaltung, bei welcher auch der Gemeinde Recht und Pflicht gewahrt werden.

Menno Simons hat über den Bann mehrere Abhandlungen verfaßt. Er hat sehr hoch davon gehalten, ja er nennt ihn „das Kleinod der Kirche". Er sagt: „Eine Gemeinde ohne Bann ist wie eine Stadt ohne Tore, wie ein Weinberg ohne Zäune. Er schloß sich in diesem Lehrstück ganz an das Alte Testament an und kam so bis zu einer förmlichen Kasuistik*) auf diesem Gebiet, so daß er wenigstens theoretisch die eheliche Meidung für richtig hält. Der Bann ist ihm der Ausschluß von Christo und der Gemeinde. Aber diese Erwägung hat ihn auch zu seinen milden Forderungen geführt. „Nicht schwache Glieder schneidet man ab," sagte er, „sondern verdorbene. Ist Buße vorhanden, wie kann da der Bann gefällt werden? Zur Besserung ist er gegeben und nicht zum Verderben. O, wenn alle mit mir eines Sinnes wären, wie sorgfältig würde man dann in diesem Stücke verfahren! Aber nun will jeder seinem Kopfe folgen und meint, daß es der rechte Geist der Schrift sei. Wenn Buße vorhanden ist, was soll denn noch der Bann! Wenn jemand seine Schuld öffentlich bekennt und bereut, so soll man solchen nicht als Weltmenschen betrachten." Und so tut er schließlich den schönen Ausspruch: „Der Dienst des Testaments ist kein Dienst des Buchstabens, sondern des Geistes" (Wedel II. S. 130.)

Auf einer Konferenz zu Wismar im Jahre 1554 wurde von Menno Simons, Dirk Philipps, Gillis von Aachen, Leenert Bouwens und noch drei andern Ältesten über die Frage des Bannes verhandelt und man einigte sich auf diese Beschlüsse:

1) Wer außerhalb der Gemeinde heiratet, soll solange von der Gemeinde ausgeschlossen sein, bis er Beweise von einem fernern rechtschaffenen Wandel gegeben hat;

2) Mit Abgefallenen darf man nur im Notfalle Handel treiben;

3) Ehegatten sollen sich, wenn einer von ihnen ärgerlich lebt, meiden, doch mit Schonung des Gewissens;

4) Verharrt ein abgefallener Ehegatte in seinem bösen Wandel, so soll sich der unschuldige Teil von ihm trennen und sich auch wieder verheiraten dürfen;

5) Scheidet sich ein Ehegatte von einem andern des Glaubens wegen, so soll der Teil, welcher bei der Gemeinde bleibt, sich nur dann wieder verheiraten dürfen, wenn sich der andere Gatte verheiratet hat (Wedel II. S. 132).

Menno war zuerst lange Zeit der Ansicht, daß der Bann nur nach einer vorhergehenden dreimaligen Ermahnung zu verhängen sei. Schwere Sündenfälle in der Gemeinde belehrten ihn jedoch dahin, daß dies bei den Sünden krimineller Art unzulässig sei, und daß ein eigentliches Verbrechen den Betreffenden sofort aus der Gemeinde ausschließe. Dieser Ansicht schlossen sich seine Mitarbeiter an, nicht aber alle Gemeinden. Eine zweite Schwierigkeit entstand durch die Frage, ob sich der Bann auch auf das eheliche Leben zu erstrecken habe, — also ob ein gebannter Gatte von dem andern zu meiden sei. Menno Simons antwortete: „Ja, aber mit Schonung des Gewissens."

Zu einer Zuspitzung der ganzen Sache kam es in Emden, wo eine Frau, Sween Rütgers, ihren gebannten Gatten nicht meiden wollte. Lenert Bouvens, der Älteste der Gemeinde, drang auf ihren Ausschluß aus der Gemeinde und setzte ihn schließlich durch im Jahre 1557. Damit stimmte ein großer Teil der Gemeinde nicht, und diesem schlossen sich die Franecker Brüder und die sogenannten Vaterbrüder an. Auch Menno Simons riet zur Milde, machte sogar noch eine Reise in diese Gegend, — aber vergebens. Ein friedliches Übereinkommen ließ sich nicht mehr erreichen. Bouvens sprach über seine Gegner den Bann aus. Menno stand im allgemeinen auf seiner Seite. Bezüglich der Sween Rütgers jedoch sagte er: „Wenn ein Gatte bei einem andern, der gebannt ist, seines oder ihres Glaubens leben kann, in allen Wegen fromm ist, und vor Gott und der Gemeinde unsträflich wandelt, so soll mich der Herr behüten sie mit dem Banne zu richten. — In solchem Falle scheint also Menno die Sache dem Gewissen des Betreffenden überlassen zu haben.

Endlich in seinem späteren Alter ließ Menno sich von den harten Bannern Dirk Philipps, Lenert Bouvens u. a. zu Bestimmungen treiben, die tatsächlich das Eheleben antasteten.

Durch strenges Bannen erfolgten unter den Taufgesinnten viele Streitigkeiten und Trennungen, welche Menno den Lebensabend trübten. Diese Trennungen, zu Mennos Zeiten begonnen, setzten sich nach seinem Tode fort. Zuletzt existierten fünf und mehr bedeutende Gruppen. Die Strengsten waren stets die Fläminger, mehr weitherzig die Friesen, — beide so genannt nach ihrer Heimat in Holland.

Die beiden Richtungen der flämischen und friesischen Gemeinden standen sich selbst später in Preußen schroff einander gegenüber und taten sich sogar gegenseitig in den Bann. Längere Zeit wollten flämische und friesische Gemeinden von Heiratsverbindungen zwischen beiden Teilen nichts wissen. — Wie trotz dieser mennonitischen Schnurren die Gemeinden die Gemeindezucht ernst nahmen, beweist folgender Fall: D. von Riesen, ein Mitglied der Elbing-Ellerwadler Gemeinde, war 1815 aus freiem Antriebe Soldat geworden. Bald aber quittierte er den Dienst und wollte ohne ein Geständnis seines Unrechts ein Mitglied seiner Gemeinde werden, welche ihm aber die Aufnahme verweigerte. Allmählich gelangte die Sache an die vereinigten Vorstände der west- und ostpreußischen Mennonitengemeinden. Diese waren mit der Elbing-Ellerwalder Gemeinde einig. Nun verklagte D. v. Riesen die Mennoniten bei verschiedenen Gerichtsinstanzen. Die Minister der Justiz und des Innern bedrohten zuletzt die sämtlichen Ältesten, Lehrer und Diakonen als Staats- und Kriminalverbrecher mit den schwersten Strafen. Auch nicht einer wurde kleinmütig. In letzter Instanz entschied der Kriminalsenat des Kammergerichts, daß D. v. Riesen vom kirchlichen Standpunkte seiner Gemeinde kein Klagerecht habe und die angeschuldigten Vorstände sämtlicher Mennonitengemeinden in keiner Weise strafbar seien.

Jedoch nicht allemal waren die Vorstände der Gemeinden so einstimmig einer Ansicht. 1790 heiratete der Mennonit Hamm eine Lutheranerin. Hamm wurde sogleich ausgeschlossen, wünschte aber bald von Herzen, wieder aufgenommen zu werden, ebenso seine Frau. Letztere mußte aber Erlaubnis von der Regierung haben, was ihr auch gewährt wurde. Der Älteste Thiessen von der Gemeinde Ladekopp zögerte nun mit der Aufnahme, bis ehrw. Wiebe sie in die Elbing-Ellerwalder Gemeinde aufnahm.

Gemeindezucht haben nach Friesen (Geschichte, S. 154) auch die Mennonitengemeinden in Rußland geübt. Untüchtige Elemente wurden aus der Gemeinde ausgeschlossen, jedoch wohl selten bis zur aufrichtigen Bußfertigkeit. Der Bann war oft eine Strafe für begangene Sünde, nicht aber ein heiliges Mittel zur Rettung des Sünders. Da stand denn auch wohl zuweilen ein Gemeindeglied im Ruf böser Dinge und wurde nicht zur Verantwortung gezogen. In manchen Dörfern erging man sich bei Hochzeiten in Spiel und Tanz, fröhnte dem Branntwein. Ebenso trieben es manche auf Jahrmärkten.

Entschieden Protest gegen diese und andere Gebrechen legten die Gemeinden ein, die sich von den alten abtrennten, zuerst die sogenannte „Kleine Gemeinde" und später die Brüdergemeinde. Ihnen schloß sich 1883 die Brüderkonferenz mit folgendem Beschlusse an: „Vergnügen, welche einem heiligen Leben zuwider sind, sollen nicht erlaubt sein — als Kartenspielen, Polterabendscherze, unanständiger Gesang und unpassende Deklamationen, Tanzen und das Abfeuern von Schießgewehren. Ausgeschlossene Glieder sollen in keiner Gemeinde Aufnahme finden (Wedel III. S. 204).

* * *

Was ist nun in den 30 Jahren seit Aufsetzung dieser Bestimmung erreicht worden? — Manches ist tatsächlich anders, schöner, besser geworden. Vieles ist aber noch zu tun, bis unsere Gemeinden ohne Flecken und Runzeln dastehen werden. Oft fällt uns Dienern ein Wort dieser Erkenntnis wie eine Zentnerlast aufs Herz, macht uns mutlos und geneigt, die Hände in den Schoß zu legen. Wohl dem, der stets und überall sein Vertrauen auf den Herrn setzt, der ja allein der rechte Baumeister ist und das angefangene Werk bis zum Tage seiner Wiederkunft ausführen wird. — Aber was müssen wir denn tun, ein bewußtes christliches Leben in der Gemeinde zu erzielen, eine Freude am einfachen Worte zu wecken, das Verantwortlichkeitsbewußtsein jedes Einzelnen lebendig zu machen???

„Nicht die Wiederkehr zu den Formen des biblisch-apostolischen Gemeindelebens allein kann der Gegenstand sehnenden und betenden Harrens sein, sondern wir haben Gewicht darauf zu legen, daß Christi Wort, Christi Geist, Christi Sinn, Christi Vorbild zur Herrschaft kommen, daß wahres geistliches Leben in sittlichen Früchten an den Tag trete."

Kern und Stern in unseren Predigten muß allemal unser Erlöser Jesus Christus sein. Nur die Predigt vom Kreuz kann neues Leben wirken (Joh. 3). Ältere und erfahrene Knechte Gottes müssen sich nicht scheuen, wenn nötig, fest und sicher den Finger auf die wunden Stellen der Gemeinde zu legen und wie die Propheten oder wie ein Johannes der Taufe auf die einzelnen Sünden und Schäden direkt hingewiesen, sie zu nennen, wie Jesus es tut am Brunnen, als er zu dem Weibe sagte: „Fünf Männer hast du gehabt und den du jetzt hast, das ist nicht dein Mann." Alle die Leute, welche mit der Predigt nicht zu erreichen sind, müssen aufgesucht werden. Zur Seelsorge und Herzenspflege müssen wir aber auch die Glieder der Gemeinde heranziehen. In den Predigten und auf den Brüderschaften ist es immer wieder zu betonen: Siehst du deinen Bruder sündigen, so strafe ihn zwischen dir und ihm!

Wollen wir unsere Gemeinden dem Herrn entgegenführen, so müssen wir sie vom Bann der Gleichgültigkeit befreien. Strafen und Bannen allein tut's nicht, viel aber ist zu erreichen durch Vorbeugen. Härte und Strenge erbittern, Liebe gewinnt. Wahre Liebe, wie sie uns Jesus vorgelegt, wie Paulus sie mit Tat und Wort gepriesen — muß endlich doch das Böse überwinden.

— Was tun wir mit den offenbaren Sünden, wie sie Gal. 5, 19—21 genannt werden?

— Sie müssen von der Gemeinde abgesondert werden!

1) Wie ist das zu machen?

2) Wer hat da einzugreifen?

3) Was ist unter Absonderung zu verstehen?

4) Sind bei der Absonderung mehrere Stufen zu beachten?

5) Auf welche Weise kann der Bann zur Geltung kommen d. h. a) Wie haben die Glieder der eigenen Gemeinde sich zu den Gesonderten zu verhalten, und b) Inwieweit haben verschiedene Gemeinden einen Sauerteig aus einer anderen Gemeinde zu respektieren?

6) Kann eine Gemeinde ohne christliche Gemeindezucht bestehen?

Gott gäbe, daß die Beratung über den Bann dazu beitrage, daß alle unsere Mennonitengemeinden als ein Ganzes einem sorgfältig gepflegten Blumengarten immer mehr gleichen möchten, wo die einzelnen Blumenbeete an lieblicher Pracht und balsamischem Duft miteinander wetteifern! — Das ist meines Herzens innigster Wunsch.

Zur Landwirtschaftsschule.

Mit großem Interesse habe ich den Aufsatz des Herrn Jak. Toews in № 72 dieses Blattes „Die landwirtschaftliche Schule" gelesen. Seit Jahren arbeite ich praktisch an der Verwirklichung der Gedanken, die Herr Toews da ausgesprochen hat. Ich hab's, wie ich glaube, auch nicht ganz ohne Erfolg getan. In den hinter mir liegenden Jahren ernster Arbeit an der Gründung und dem Ausbau landwirtschaftlicher Schulen für beide Geschlechter habe ich meine Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen sind zugleich diejenigen meiner nächsten Mitarbeiter, und deren Zahl ist im Laufe der Zeit eine ziemlich stattliche geworden. Ich halte es für meine Pflicht, diese Erfahrungen nun einem größeren Kreise von einsichtsvollen Landwirten mitzuteilen, damit andere nicht wieder von vorne anfangen und das gleiche Lehrgeld zahlen müssen, das wir bereits gezahlt haben. Vorausschicken muß ich, daß ich mich bei meinen Ausführungen auf dem realen Boden des bei uns in Rußland gesetzlich festgelegten landwirtschaftlichen Schulwesens bewege, denn wir mußten uns auf das Gegebene beschränken und konnten in dieser Beziehung eigene neue Bahnen nicht beschreiten. So was ist vorläufig bei uns in Rußland nicht möglich. Eine landwirtschaftliche Knabenschule mit dreijährigem Kursus, der sich auf dem einjährigen Kursus einer Vorbereitungsklasse aufbaut, unterhält der von mir ins Leben gerufene Eugenfelder Schulverein bereits sechs Jahre lang. Diese Knabenschule leistet in den allgemein bildenden Fächern ungefähr dasselbe, was die Zentralschulen leisten und was auch dem Wunsche des Herrn Toews entspräche. Da lehrt aber nun die Erfahrung, daß die Zeit von vier Jahren zu kurz ist, um sich eine solche Bildung in einer Landwirtschaftsschule anzueignen, weil hier viel Zeit auf die speziellen und praktischen Fächer verwandt werden muß. Besonders fehlt es hier an Zeit für die in großem Umfang erforderlichen praktischen Übungen auf dem Gebiete der Chemie, der Botanik, des Wirtschaftsbetriebes, Zeichnens, Landmessens usw. So ist es in einer Schule mit vierjährigem Kursus Durchschnittsabsolventen unserer Volksschulen kaum möglich sich zu intelligenten, selbständigen Landwirten, die mit Befriedigung in ihrem Beruf weiter arbeiten können, heranzubilden. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die jungen Leute die etwa vorhandene Lust zur Landwirtschaft zwar nicht einbüßen, aber doch von uns fortstreben, um sich in einer landwirtschaftlichen Mittel- oder Hochschule eine umfassendere Fachbildung anzueignen. Dabei erlaube ich mir zu betonen, daß diese Erscheinung durchaus kein Zeugnis gegen unsere Schule an sich ist, sondern eben dafür, daß dieser Typus einer Landwirtschaftsschule unserem Bedürfnis nicht entspricht. Als Bildungsstätte mit abgerundetem Kursus hat nun aber eine Schule wie die unsere keinerlei Anschluß an eine Schule mit höherem Kursus. Auf diese Weise können unsere Schüler, wenn sie weiterlernen wollen, die letzte, fast ausschließlich dem Fachstudium gewidmete Klasse nur mit Verlust eines ganzen Jahres absolvieren. Deshalb meiden sie diese Klasse und treten lieber aus der vorletzten Klasse aus, um in die fünfte Klasse einer Real- oder Kommerzschule einzutreten. Nach deren Beendigung haben sie dann erst das Recht eine landwirtschaftliche Hochschule zu beziehen. Diesen komplizierten Bildungsgang müssen sie einschlagen, weil in Rußland der Eintritt von einer niederen landwirtschaftlichen in eine ebensolche Mittelschule ohne bedeutenden Zeitverlust unmöglich ist, weil die Programme dieser Schulen nicht aufeinander gestimmt werden können und weil die Mittelschule als Fachschule nur in die unteren, der allgemeinen Bildung gewidmeten Klassen, Schüler aus anderen Schulen, seien es auch niedere Landwirtschaftsschulen, aufnehmen kann.

Bei den Landwirtschaftsschulen vom Typus der Eugenfelder ist noch ein Umstand zu erwähnen. Um landwirtschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, können bei diesen Schulen pädagogische Klassen zur Ausbildung von Elementarlehrern eröffnet werden. Eine solche hatten auch wir zwei Jahre lang. Die Absolventen dieser Klasse wurden aber vom Ministerium der Volksaufklärung als Elementarlehrer nicht anerkannt, und da wir keine unter dem Ministerium der Landwirtschaft stehenden Elementarschulen haben, an welchen die jungen Leute als Lehrer hätten angestellt werden können, so verlor die pädagogische Klasse ihren Wert. Sie mußte aus Mangel an Schülern geschlossen werden. Die jungen Leute, die Lehrer werden wollen und für die eine landwirtschaftliche Bildung ohne Zweifel von großem Nutzen wäre, bereiten sich eben nun mit weniger Aufwand von Zeit anderweitig zu ihrem Lehrerberufe vor und treten zu diesem Zwecke eben auch aus unserer vorletzten Klasse aus, und ihnen geht dann auf diese Weise auch wieder die spezielle landwirtschaftliche Bildung zu einem guten Teil ab.

(Schluß folgt.)

Für unsere Lehrer.

Die „Школа и Жизнь" bringt in № 37 zwei für unsere Verhältnisse wichtige Nachrichten: Das Ministerium der Volksaufklärung hat erklärt,

---

*) Klugheitslehre, wie bei allerlei möglichen Fällen mit dem Banne zu verfahren sei.

daß die Versammlungen (съѣзды) der mennonitischen Lehrer erlaubt werden dürfen, jedoch nur auf Grund der Regeln vom 26. November 1899, zwecks Beratung von Schulfragen (20. IV. 1913 г. № 17432). Das Ministerium der Volksaufklärung erklärt, daß Lehrer mit Hauslehrerzeugnis und Lehrer der Kreisschulen nicht dürfen zu Lehrern der höheren Elementarschulen ernannt werden. (Раз. М. Н. П. поп. Оренб. уч. окр.)

K. S.

Familiennachrichten.

— Den 22. September um 3 Uhr nachmittags, entschlief sanft im Herrn Frau Anna Günther, gebor. Epp, in Podgorodnoje. Im Aufblick zu ihrem Herrn und Heiland der am Kreuzesstamme auch für sie sein teures Blut vergoß, hat sie Glauben behalten und ist nun, wie wir zuversichtlich hoffen, eingereiht in die Scharen der Seligen dort oben im Licht.

P—t.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In die Redaktion ging für „Bethania" ein durch Lehrer Peter Martens von den Gnadentaler Schülern und Lehrern 21 Rbl.

— P. H. Friesen-Fernheim. Bitte wenden Sie sich an eine Buchhandlung oder unmittelbar an den Verlag.

—d. Nur immer mehr von solchem Leder, der Leisten verträgt's! Frdl. Gruß!

—rl— Erhalten. Vielen Dank!

Haus- u. Landwirtschaft.

— Mittel gegen die Bräune der Schweine. Zum Frühjahr und Herbst, bei raschem Temperaturwechsel, tritt bei den Schweinen oft eine heftige Entzündung des Rachens ein, die man an der Beschwerlichkeit des Schluckens von Futter und Getränk, an heiserem Grunzen, trockenem Husten und schwerem Atem erkennt. Als vorzügliches Mittel dagegen wird die Anwendung eines Senfpflasters am Halse empfohlen. Man nehme, wie das „Landw. Zentralblatt für die Provinz Posen" schreibt, Senfmehl, mache es mit scharfem Essig zu einem Teig auf einen Lappen und binde das so bereitete Pflaster dem kranken Tiere um den Hals. Als Getränk gebe man verdünnte saure Milch mit Schwefelblüte. Das Senfpflaster darf aber nur solange liegen bleiben, bis die Haut gerötet ist, eine Blase darf unter keinen Umständen gezogen werden.

Buntes Allerlei.

— Der Splitter im Gehirn. Eine kriminalistische Frage beschäftigt gegenwärtig die Presse der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei einem zu 30-jähriger Haft verurteilten Mörder, der im Gefängnis von Trenton seine Strafe verbüßt, und der durch seine Roheit und Unverträglichkeit bekannt war, hatten die Ärzte eine Verletzung des Gehirns durch einen Knochensplitter festgestellt. Schließlich wurde eine Operation vorgenommen, die glückte. Seitdem ist der Gefangene wie umgewandelt. Er ist gehorsam und fleißig geworden und hat die besten Manieren angenommen. Er ist auch entsetzt über das von ihm begangene Verbrechen. Man hat nun die Frage aufgeworfen, ob in einem solchen Falle nicht doch eine gesetzliche Begnadigung einzutreten habe.

— Wie eine gute Kuh aussehen muß, ist in den folgenden Versen nach alten, erprobten Regeln, die auch mit der tierärztlichen Wissenschaft übereinstimmen, beschrieben:

Willst an der Kuh du Freud erleben,
Mußt du auf dieses Achtung geben:
Ein feiner Hals, ein lang Gesicht,
Die Hörner seien brüchig nicht,
Die Augen klar, sollst drin dich sehn,
Der Rumpf muß in die Länge gehn.
Der Rücken soll gerade sein,
Die Schulter rund und nicht zu klein.
Dann achte auf der Hüfte Breite,
Auf kräft'ge Brust, der Rippen Weite,
Auf starke Schenkel, und daß rar
Nicht an dem Schweife sei das Haar.
Tief soll alsdann die Flanke sein,
Das Euter straff, die Haut recht fein.
Siehst du all dies an einem Tier,
So zögre nicht und kauf es dir:
Es ist nicht wählerisch im Futter
Und liefert reichlich Milch und Butter.

(„U. Besucher.")

— Gewissensbisse. Der Nachbar bringt Edi, den er auf einem Apfelbaume in seinem Garten gefunden hat, zu dessen Mutter. Diese ermahnt ihn recht mütterlich und schickt ihn hinauf in sein Zimmer. Nach einiger Zeit schaut die Mutter nach dem kleinen Übeltäter und findet ihn weinend, in einer Ecke sitzend: „Aha, mein Junge, hast du schon Gewissensbisse?" „Jawohl, Mama, schreckliche — im Bauche!" sagt Edi schluchzend.

— Lehrer: „Martin, warum hast du dir das eine Ohr mit Watte zugestopft?" Martin: „Ja, Herr Lehrer, Sie sagten doch gestern noch wieder, bei mir ginge zu einem Ohr heraus, was zum andern hineinkäme. Jetzt muß es drinnen bleiben."

Ein praktischer Reisender. „In der kurzen Zeit haben Sie die ganze Schweiz bereist. Da sind Sie wohl immer nachts gefahren?" „Natürlich!" „Wann haben Sie denn aber geschlafen?" „Na, am Tage!"

Ein ganz Schlauer. Der kleine Gaston (in der Schule): „Bitte, Herr Lehrer, kann man gerechterweise auch für was bestraft werden, was man nicht gemacht hat?" „Aber nein, mein Junge, gewiß nicht." Gaston: „Dann möchte ich melden, daß ich meine Rechenaufgaben nicht gemacht habe."

Kirchliche Nachrichten.

16. S. n. Tr., den 29. September.

Evang.-lutherische Jesuskirche.

Kindergottesdienst — um 9 Uhr morgens. Hauptgottesdienst — um 10 Uhr morgens P. Deringer.

Mennonitisches Bethaus.

Sonntag, 29. September.

Gottesdienst — Ält. L. Sudermann. — Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 19 u. 23 Sept.

5% 1. Gewinn Anleihe	481	483
5% 2. " "	374	378
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	319	322
4% Staatsrente	93	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	102¾
5% 1. Innere Anleihe	104⅜	104¼
5% 2. Innere Anleihe	104⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	96⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89½
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht

vom 26. September 1913.

Ulka (Belotoloska)	9 R.	— Pf.	—	[illegible]
" "	9 "	18 "	9 "	75
Winterweizen	10 "	— "	10 "	40
"	"	30 "	10 "	15
Hartweizen	10 "	"	— "	—
"	9 "	80 "	10 "	80
Gerste mit 4%			6	90
Roggen	9 "	—	— 7 "	10
Hafer ..	— "	— "	— 7 "	
Mais ...			— "	

Tendenz fest Zufuhr p. Bahn 93 Wagg.
46 Rbl 29 Kop. für 100 Mark.

Berliner Marktbericht

vom 26. September 1913.

Das bemerkenswerteste Moment im internationalen Weizenhandel lag während der letzten 14 Tage in Kanada; dessen Erntebewegung überraschte geradezu den Weltmarkt, trotz der vorangegangenen günstigen Berichte, durch den ungewöhnlich frühen Zeitpunkt, durch ihren ungewöhnlichen Umfang und durch die vorzügliche Qualität. Die bisherigen Auskünfte weisen fast ausnahmslos № 1 und Nr. 2 auf. Die Berichte scheinen sich zu bestätigen, laut welchen Kanada eine Rekordernte — quantitativ und qualitativ — hat. Mangels jeglicher Vorverkäufe drückte die andrängende auf den Export angewiesene Zufuhr den Preis erheblich und damit auch den ganzen europäischen Weizenmarkt. Diesseits ist die Aufnahmefähigkeit verhältnismäßig schwach, da die eigenen Ernten überwiegend und einen erheblichen Teil des Bedarfes decken, weshalb Käufer angesichts der gleichzeitig drängenden Verkaufsneigung Rußlands nur sehr vorsichtig operieren. Unter der Konkurrenz Kanadas haben die amerikanischen und russischen Weizen gleichfalls nachgeben müssen, bei sich mehr und mehr einschränkendem Geschäft. Auf den Märkten der Vereinigten Staaten drückte die große kanadische Ernte insofern auch direkt, als die Aufhebung des Importzolles in den Vereinigten Staaten den Ländern gegenüber beschlossen worden ist, welche ihrerseits keinen Importzoll auf amerikanischen Weizen erheben. Nun besteht zwar in Kanada vorläufig ein Importzoll, jedoch soll die kanadische Regierung das Recht haben, jederzeit ihn aufzuheben. Man rechnet hiermit als sehr wahrscheinlich bei jeder hierzu anregenden Erhöhung der Preise in den Vereinigten Staaten über denen Kanadas.

Am hiesigen Markt war das Geschäft sehr still. Das Exportgeschäft war nach Frankreich ziemlich rege, aber es fällt nicht sonderlich ins Gewicht, gegenüber den bislang reichlichen Zufuhren einheimischen Weizens. Letzthin hat Frankreich seine Gebote reduziert, sodaß neue Geschäfte erschwert sind.

In Roggen drückten lokale Zufuhren die allgemein matte Tendenz, obwohl in einigen Gegenden des Ostens, die sonst ihre Waren noch unseren und den westlichen Märkten absetzten, dieselben gegenwärtig bessere Verwendung nach Russisch Polen finden. Der Export über die Grenze war letzthin sehr umfangreich, offenbar in Verbindung mit der Möglichkeit der Erhebung eines Einfuhrzolles für deutsches Getreide und Mehl in Finnland.

Hafer hat sehr schwieriges Geschäft. Die guten Qualitäten, welche vor der Regenperiode geerntet wurden, werden sehr hoch gehalten, während der größere Teil der Ernte in seinen bisherigen Zufuhren außerordentlich verschieden, teilweise sehr beschädigte Qualitäten zeigt. Nichtsdestoweniger fehlt es auf unseren Märkten vorläufig an jeglichem Interesse für ausländische Ware.

Gerste: Obwohl das Angebot Rußlands keineswegs sonderlich drängend war, bröckelten Preise weiter ab, da die Nachfrage, insbesondere „cif Hamburg" sehr still geworden ist. Immerhin zeigten Preise letzthin stetige Tendenz, weil die starken Ankünfte, besonders cif Bremen, doch bessere Unterkunft fanden, als erwartet, allerdings wurde ein erheblicher Teil gegen Verkäufe auf spätere Sichten zu Lager genommen. Die Aufnahmefähigkeit ist anscheinend bei dem jetzigen Preisniveau eine recht beträchtliche, aber die diesjährige Ernte Rußlands scheint adäquat zu sein, und jedenfalls wird die Preisentwicklung im wesentlichen von dem Umfang und der Stetigkeit des russischen Angebotes bestimmt werden.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Heitmanns tjj 1
Kleiderfarben
zum Färben von Wolle, Halbwolle, Seide und andern Stoffen in verschiedenen Farben vorrätig.
Adr.: D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Желанное, Екат. губ.

Stottern
heilt schnell und dauernd mein in Rußland, Belgien, Frankreich und Ungarn patentierter Apparat. Prosp. M. Wagner, СПБ. Пантелейм. 11 (Pension) Broschüre tkgu-8 kostenlos.

Ein 7-jähriger **Hengst**,
Grauschimmel, 2 Arschin 3 Werschock hoch, als Zuchthengst zu empfehlen, wird billig verkauft.
Berdjansk, Zollamtsplatz, Haus 5-2 Konstantinow.

Olga P. Friesen
bereitet vor für alle Klassen des weiblichen Gymnasiums, wie auch Schüler beider Geschlechter zu veragg4-4 schiedenen andern Examen.
Adresse: Орлово, Тавр. губ.

!! **Billig und gut** !!
Automatische Graupengänge auf Holzgestell mit Rüttelsieb. Unentbehrlich in jeder Schlichtmühle. 1 Gang genügt zur Fabrikation der niedrigen Graupensorten. — Zu beziehen von Johann Fast, Jekaterinoslaw, Petersaro10-8 burger-Str. № 40.

Wünsche mein
Grundstück mit Wohnhaus
zu verkaufen.
Notarieller Kaufbrief vorhanden.
п. о. Хортица, заводъ Гильдебрандта, Д. Г. Эппъ. tp15-3

Gesucht werden per sofortigen Antritt für Schlichtmühle
Müllergehilfe
und ein tjk2-2
— **Schlosser** —
der da wünscht mit Gasegenerator bekannt zu werden.
Adr.: п. о. Зерновка. Ю. В. ж.-д. Бр. Ремцель и Гильдбрандтъ.

Suche Stelle als
Buchhalter für Comptoirs- tkt6-6
oder sonstigen
Vertrauensposten;
junger Mann, Mennonit, ledig.
Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41. Г. П. Фризену.

tp83-2 **Techniker**
Absolvent eines Technikums in Deutschland 28 J. alt, verh., mit Bureau- u. Betriebspraxis, sucht Stellung im Bureau oder Betrieb. Gefl. Angebote d. d. Red. ds. Blattes unter № 419.

Wir erinnern daran, daß die allergrößte Auswahl an
Christbaumschmuck und Kinderspielzeug
nur in dem speziellen Magazin
Spielwaren-Depot
Екатеринославъ, уг. Проспектъ и Александровской пл., д. Липавскаго,
— zu haben ist. —
Volle Kollektion für den Christbaum von 3 bis 25 Rbl.
Die billigsten Preise und vorteilhafter als alter Abschlag.
P. S. Abteilungen hat das Magazin nicht. tak 1

Sibirische und amerikanische tjs 1
Pelzwaren.
In großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft
Sch. M. Herschenowitsch,
Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

Zuchthengste,
schwarz und fuchsig zu verkaufen; eigenes, bestätigtes Trabergestüt.
Генрихъ Юлиусовичъ Генрихсъ.
П. о. Николайполь, Екатеринос. губ., эк. Корнѣевка. 2-я Ек. ж. дор. ст. Хортица (25 Werst). asp 5-4

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken, und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeeiserne Sparherde. jk70

Walzenschlichtmüller, welcher mit der Führung von Steinen ebenfalls gut vertraut, wie auch alle vorkommenden Tischlerarbeiten besorgt, wünscht sich zu verändern. Referenzen zur Verfügung. Anfragen zu richten an: Ремпель и Вибе, п. о. Пологи, Ек. г., für Joh. Faltin. tpo4-2

Pianos „Julius Tusti."
1) **Kabinettpianinos** in moderner Ausstattung (schwarz), 7 Oktaven, 1 Ar. 14 Wersch. hoch ..... Rbl. 400.—
2) **Salonpianinos** elegant ausgeführt (schwarz), 7¼ Oktaven, 2 Ar. 2 Wersch. hoch
jap25-20 Rbl. 500.—
Pianos „Dörner." Äußerst solide und elegante Ausstattung, (schwarz, Eiche dunkel, oder Palisander) 7 Oktaven, 1 Arschin 12 Wersch. hoch, weicher und doch starker Ton ..... Rbl. 650.—
Handelsvermittler J. H. Janzen, Post Orlowo, Taurien.
Торговый посредникъ Я. Г. Янценъ, п. о. Орлово, Тавр. губ.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
und mehr. pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtse erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hinderniss. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).
Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40-42. и Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова. tkj 3

Wilh. Schöne's
Baumschul-Katalog 1913|14
ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.
Blumenzwiebel-Katalog
über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.
Садоводство В. В. ШЕНЕ,
as817-7 Екатеринославъ, Проспектъ 119.

Bestellungen auf das

1) Mennonitische Jahrbuch 1913

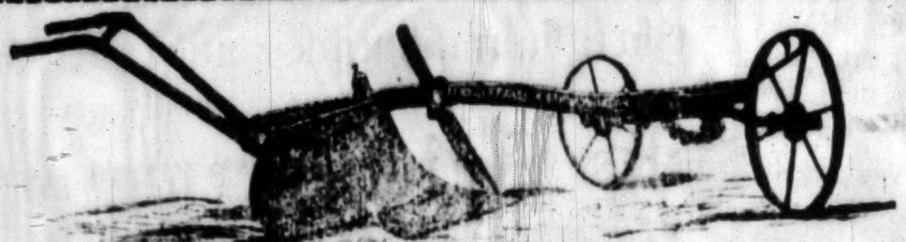
— sowie auf die —

2) Sammlung der Protokolle der Allgemeinen Konferenz

werden von dem Unterzeichneten bis zum 1. Dezember 1913 entgegengenommen.

Die Drucklegung beider Bücher erfolgt nur in dem Falle, wenn die zur Deckung der Druckkosten erforderliche Anzahl Bestellungen bis zum 1. Dezember d. J. einläuft.

Berdjansk, im September 1913. D. Epp, Redaktion des „Botschafter".



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortika und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

74-e. • Preis-Kourant gratis. •

A. Korowin, Charkow,

— neben dem Sobor —

„Fußzeug"

russisches und ausländisches.

Ausrüstungsmittel für alle Arten Sport

— Verlangen Sie Kataloge gratis. — trß-9

Am 10. und 11. November agr6-8

Auktion

im Dubrowskischen Pferdezüchtereigestüt Sr. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch.

Ueber 250 Köpfe: Traber, Reitpferde, Ardener. Näheres auf Wunsch.

Adresse: Дубровскiй конный заводъ, Полтавск. губ., Контору.

Hierdurch die Mitteilung, daß

Jakob Abramowitsch Unger

ab Oktober 1913 die Alleinvertretung für den Slawgoroder und Pawlodarer Rayon (Sibirien) inne hat.

— Gasmotoren Fabrik Deutz —

Direktor Disponent für Rußland Ing. Karl Winand.

Адресъ: Славгородъ, Томской губернiи, Якову А. Унгеръ и Павлодаръ, Семипалатинск. обл., Я. А. Унгеръ. tр10-2

Verlangen Sie in jedem deutschen Geschäfte die rühmlichst bekannte

Thorntonsche Ware:

Schülertuche, Cheviot, Trikot, Drapp, Tuch, Flanell, Loi, wollene Tücher.

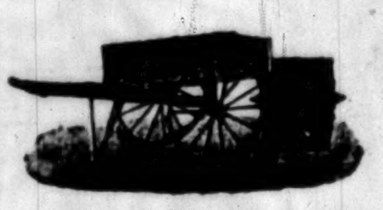
Nach längerem Gebrauche werden Sie für diese Ware dankbar sein. asg20-4

Alles reine Wolle!

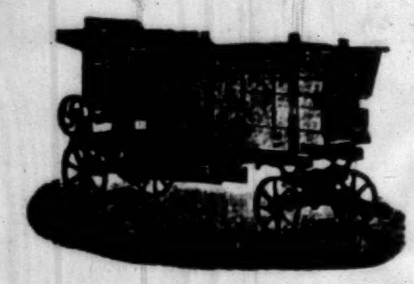
Heinrich D. Neufeld,

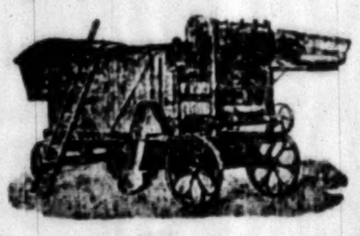
(früher Klassen und Neufeld).

Sostjewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

38 Preiskourante gratis.

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw,

Sadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente".

tkr59-3

Es wird feilgeboten eine enorme Quantität von Samen des Futtergrases arjs-7

„ЖИТНЯКЪ"

(Triticum cristatum). Preis à Pud 6 Rbl., der Sack kostet 30 K. Franko Bahnstation „Безымянная" Р. У. ж.-д. Adresse für Bestellungen: п. о. Кеппенталь. Самарск. губ., Малышинскому сельск. хоз. обществу.

Dr. Schindler—Barnai

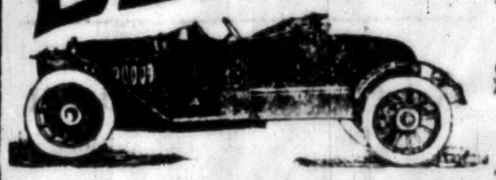
„Marienbader Reduktionspillen"

826-19 — gegen —

Fettsucht

und gutes Abführungsmittel. Echte Verpackung in den Dosen des Roten Kreuzes, mit Gebrauchsanweisung. Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

БЕРЛIЭ



Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— Reifen —

„Prowodnik" und „Kontinental"

Velocipede „Dux" und „Rossija"

Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.

Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen

Waschmaschinen „System Krauß".

Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.

Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r611

Grundstück

tkl5-5

zu kaufen gesucht, das sich zur Anlage einer Lungenheilstätte eignet. Erwünscht vorhandene Gebäude, geeignet zum Sanatorium.

Offerten an Dr. med. W. Spindler, Александровскъ, Ек. г., Гоголевская ул. 47, д. Орлова, Телефонъ 23.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 76

Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

77

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Типо-Литографiя Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.